

Unser Statement als Kulturzentrum Lichtburg e.V. durch den Geschäftsführer Joachim Bothe zum Abschluss von „Bass gegen Hass“ am 31.08.2018:

Wir als Lichtburg stellen uns gegen Hass und Rassismus.

Wir als Kulturzentrum wollen Kreativität und Individualität fördern und leben. Wir setzen auf Vielfalt. Wir setzen auf Menschenrechte.

Der Hass kann und will Menschen in ihrer Individualität und Kreativität nicht sehen.

Der Rassismus verweigert Vielfalt.

Der Rassismus verweigert Menschenrechte.

Deshalb müssen wir:

Gegen rassistisches Reden ansprechen. Uns dem Hass entgegenstellen. Füreinander solidarisch sein.

Es fängt beim Reden an.

Einen raushauen. Zurückrudern. Aber die Botschaft für die eigenen Leute ist gesetzt: „Ich konnte es sagen.“ Und irgendwann folgen aus Worten Taten.

Die Debatten des Sagbaren verschieben sich nach rechts. „Wir sind nicht das Sozialamt der Welt“ war mal ein reiner NPD-Slogan. Auf dem Weg über die AfD und die CSU hört man ihn jetzt so ähnlich auch schon in der SPD.

Es gab eine Zeit, da war Antifaschismus noch ein Grundkonsens der Demokratinnen und Demokraten.

Wir müssen informiert sein. Wir müssen besser informiert sein als die Nazis und wir müssen informiert sein über ihre Strukturen und ihr Vorgehen, über ihre Bands und ihre Theoriekonstrukte.

„Ethnopluralismus“ – klingt erstmal hübsch. „Ethno“ und „Pluralismus“. Ist aber eine zutiefst rassistische Theorie der Identitären Bewegung.

Wir müssen da sein, wenn über „Nation“ und Volk“ geredet wird, als wären es ewige Wahrheiten und allgemeingültig und gottgegeben und unveränderbar. Und wir müssen dann zeigen, wie jung und von Menschen gemacht diese Ideen sind.

Wir müssen dagegen halten, wenn gehetzt wird: Gegen Juden, gegen Moslems, gegen Christen, gegen Atheisten, gegen Homosexuelle, gegen Menschen mit Behinderung, immer, wenn Hass und Vorurteile gegen Gruppen oder einzelne geschürt werden.

Sei nicht still, wenn Du mitbekommst, wenn neben Dir jemand rassistisch beleidigt wird.
Lach nicht mit, wenn jemand rassistische Witze erzählt.

Wenn jemand sagt: „Das Wort, dass Du gerade benutzt hast, verletzt mich, ich fühle mich davon diskriminiert.“ Dann benutze dieses Wort nicht mehr. So einfach.

Wenn Du diskriminiert oder rassistisch beleidigt wirst, dann – wenn Du kannst – lass das nicht unter den Tisch fallen. Such Dir Hilfe. Wehr Dich! Es ist nicht normal. Es darf nicht normal sein.

Wehrt Euch gegen rassistisches und diskriminierendes Reden.

Und wehrt Euch gegen rassistische Taten. Und gegen Taten des Hasses.

Und wehrt Euch gegen rassistisches Reden, damit daraus keine rassistischen Taten werden können.

Denn viel zu oft war das in den letzten Wochen, Monaten und Jahren schon so.

Wir dürfen die Nazis nicht gewähren lassen. Und wir dürfen rassistisches Reden nicht Alltag werden lassen.

Uns muss aber auch klar sein, dass unsere Gesellschaft, unser Alltag tief durchzogen ist von Rassismus in den Strukturen. Gut, dass es Klagen und Gerichtsurteile gegen „Racial Profiling“ gibt. Das Aussehen und die Hautfarbe dürfen kein Grund für Polizeikontrollen sein.

Und rassistische Struktur heißt auch:

Wir finanzieren die sogenannte „Sicherung der europäischen Außengrenzen“ mit. Wo simple Humanität buchstäblich über Bord geht. Seenotrettung ist humanitäre Pflicht und kein Verbrechen.

Wir beuten mit unserem Konsum Länder und Menschen in Afrika aus. Und wir lassen für einen Hungerlohn osteuropäische Arbeitskräfte unser Billigfleisch schlachten.

Auch das ist Rassismus.

Wer sagt: „Ich bin nicht betroffen, also muss ich mich nicht dagegen engagieren“, ist schon ein Teil des Problems. Es gibt kein Genug. Wir können und müssen immer noch mehr tun.

Abschließend: Lasst uns solidarisch sein!

Wir erklären uns solidarisch mit den Initiativen, die sich gegen Rassismus und für eine offene Gesellschaft einsetzen.

Und lasst uns solidarisch sein in unserer Stadt, in unserem direkten Umfeld und darüber hinaus, sodass Opfer von Gewalt, Diskriminierte und Opfer von rassistischer Hetzrede unter uns Schutz und Frieden erhalten. Shelter and Peace.

Lasst uns bunt, kreativ, vielfältig und tolerant sein.

Nur die Feinde der Toleranz werden unsere Toleranz nicht bekommen.

Rassismus ist keine Meinung. Rassismus ist nicht normal.

Die Feinde der Toleranz bekommen von uns nur dies: Unseren Widerspruch. Unseren Widerstand. Und unsere Alternativen.

Ein Konzertabend ist nett und ein gutes Zeichen. Was eigentlich zählt, ist der Alltag.

Wir müssen einstehen und uns bewegen für das Gute.

Für eine Gesellschaft, in der die Starken die Schwachen stützen und schützen. Jeder von uns ist auch mal schwach und schutzbedürftig.

Für eine Gesellschaft, in der wir das Individuum und das Individuelle sehen und wollen. Mit allen Brüchen und verrückten Ideen. Mit Stärken und Schwächen. Mit Träumen und Scheitern. Mit allen unterschiedlichen Neigungen und Wünschen. Mit Kreativität, Ehrgeiz und langweiligem Alltag. Mit allen Widersprüchen und Absurditäten. Aber ohne Hass und Rassismus.

Lasst uns einstehen und uns einsetzen für eine Gesellschaft, in der jede und jeder ohne Angst verschieden sein kann.